

# Ohne die Kohle geht es nicht!

**W**ie war es doch damals? Draußen fegte ein naß-kalter Wind um die Ecken der Häuser, die teils schwer mitgenommen, teils vom Werk sinnloser Zerstörung angeschlagen waren. Wo vordem schmucke Häuserfassaden gestanden und Sonnenstrahlen in blanken Scheiben sich gespiegelt hatten, gähnten jetzt rauchgeschwärzte Fensterhöhlen, hingen zum Schutz gegen Kälte und Regen roh zusammengezimmerte Bretterschläge oder schmutzige Pappkartons an den demolierten Häuserfronten. Überall Trostlosigkeit, Zerstörung, Trümmer.

In den meisten Wohnungen – wer besaß damals überhaupt noch das, was man heute unter einer Wohnung versteht? – sah es nicht viel anders aus. Weiß Gott, man durfte schon froh sein, überhaupt noch ein Dach über dem Kopf zu haben und vier Wände, die ein Zuhause waren. Ja, so war es damals.

Das und noch viel mehr haben wir, nachdem uns die Furien einer schrecklichen Zeit jahrelang gehetzt hatten, in den ersten Nachkriegsjahren hundertfach, tausendfach selbst miterlebt. Da standen die verhärmten, ausgehungerten und frierenden Männer und Frauen Schlange nach einem Laib Brot, einem Eimer voll Kohlen, nach ein paar Zigaretten. Denn: wer in jener Zeit der großen Not diese Dinge besaß, der durfte sich glücklich schätzen, hatte Aussicht, überleben und sich ein neues Dasein aufbauen zu können.

Warum diese Rückblende in eine Vergangenheit, die heute bei vielen in einer schon fast vergessenen Ferne liegt? Es sollen damit wahrhaftig keine alten, glücklicherweise vernarbten Wunden wieder aufgerissen werden. Vielmehr soll für einen Augenblick die Erinnerung daran geweckt werden, daß in jener Zeit des Hungerns, der Entbehrungen und der Bitternis neben dem täglichen Brot die Kohle zu den begehrtesten Gütern menschlichen Daseins wurde. Das Brot, um die Mägen zu füllen und neue Kraft zum Anpacken beim schweren Werk des Wiederaufbaus zu geben, die Kohle, um die stillstehenden Räder allüberall wieder zum Laufen zu bringen und damit die Voraussetzungen zu schaffen, das neu erstehen zu lassen, was uns heute als ein längst zur Selbstverständlichkeit gewordener Wohlstand auf Schritt und Tritt begegnet.